



S21-Chef Manfred Leger (Zweiter von links) bei der Baustellenbesichtigung, unter anderem mit Ministerin Nicole Hoffmeister-Kraut. Foto: Carsten Riedl

„Ich verstehe die Betroffenen“

Interview Seit fünf Jahren gibt es die Gesellschaft DB-Projekt Stuttgart-Ulm, die Stuttgart 21 baut. Manfred Leger ist ihr Geschäftsführer. Im Gespräch blickt er auf Erfolge und Niederlagen zurück. Von Sylvia Gierlichs

Herr Leger, vor fünf Jahren hat die Bahn eine neue Organisation für das Projekt Stuttgart 21 ins Leben gerufen: Die Projektgesellschaft wurde gegründet und Sie kamen als deren Geschäftsführer zum Projekt. Oder wäre es besser so sagen: als Krisenmanager?

sagen, dass ich damals als Krisenmanager geholt wurde, aber es hat damals viele Dinge gegeben, die neu ausgerichtet werden mussten.

Wenn Sie auf die fünf Jahre zurückblicken: Was hat sich, abgesehen von der in manchen Teilen des Projekts zügig vorangehenden Bautätigkeit, mittlerweile geändert?

Leger: Die Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, also vor allem dem Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart, steht auf völlig anderen Beinen. Wir reden miteinander und verstehen uns. Auch meine Aussage von damals, dass uns die Projektpartner nicht unterstützen, gilt heute nicht mehr. Das Verhältnis hat sich völlig geändert. Wir verstehen uns und

bekommen die Unterstützung, die wir brauchen. Als Projektgesellschaft haben wir ein absolut kompetentes Team aufgestellt und sind bereits dabei, die Phasen, die nach dem Rohbau kommen, strukturell aufzustellen. Auf der Neubaustrecke Wendlingen-Ulm sind wir mit der ersten Hälfte der Rohbauarbeiten im Dezember fertig. Der Bau der Bahntechnik ist vergeben, das läuft in die richtige Richtung.

Blicken Sie auf die letzten fünf Jahre – woran denken Sie ganz besonders gerne zurück?

Ich denke besonders gerne an positive Momente zurück. Beispielsweise das Zusammenwachsen mit den Projektpartnern Land und Stadt. Ich denke auch gerne an die eine oder andere Tunnelfeier.

In der Bevölkerung ist die Stimmung gemischt. Die einen hassen das Projekt wie die Pest, die anderen verhalten sich eher pragmatisch oder freuen sich darauf.

Klar ist doch: Wenn auf dem Grundstück neben einem gebaut wird, ärgert einen das, denn möglicherweise hat man ein Jahr Staub und Dreck, und es stehen nicht mehr alle Parkplätze zur Verfügung. Man freut sich, wenn das bald wieder vorbei ist. Deswegen verstehe ich die direkt Betroffenen gut. Und ich habe immer gesagt, dass wir alles tun müssen, um so wenig Betroffenenheiten wie möglich zu erzeugen. Da sage ich offen und ehrlich: Es gelingt uns meistens, aber nicht immer. Mit kontinuierlicher Information schaffen wir es aber, das Projekt transparent darzustellen. Es gibt wohl kein Projekt, das so transparent ist wie

unseres. In den meisten Bereichen, je nachdem wo und wie wir gerade bauen, machen wir regelmäßig eine Bürgerinformation. Ich habe mir zur Aufgabe gemacht, bei diesen Veranstaltungen die Geschäftsführung der

Es gelingt uns meistens, aber nicht immer.

Manfred Leger über die Bemühungen der Baugesellschaft, möglichst wenige Anwohner zu verärgern

Projektgesellschaft zu vertreten. Damit, dass ich persönlich an diesen Veranstaltungen teilnehme, möchte ich auch signalisieren, dass uns die Information der Bürger wichtig ist. Manchmal übersehen wir aber auch eine wichtige Information für betroffene Bürger oder Gemeinden. Das tut mir ehrlich leid, und wir arbeiten daran, noch besser zu werden.

Lassen Sie sich auf die Wendlinger Baustelle schauen. Hier wird im Spätherbst aller Voraussicht nach der Bau der Güterzuganbindung beginnen. Werden Güterzüge auf der Neubaustrecke fahren?

Ob es später einmal Güterzüge auf der Strecke geben wird, kann ich nicht sagen – ich bin ja nur der, der die Strecke baut. Das wird die Entscheidung der Güterzuganbieter und deren Kunden sein, ob sich die leichten Güterzüge, die man über die Neubaustrecke schicken kann, für sie lohnen. Da gibt es ja

neben der DB noch viele weitere Anbieter. Die Güterzuganbindung hat dafür jetzt für die Zeit zwischen der Inbetriebnahme von Stuttgart 21 und der Neubaustrecke eine ganz besondere Bedeutung gewonnen.

Aber das ist eine ein wenig teure Bedeutung.

Dafür war sie ja auch nicht gedacht. Nun jedoch ist sie für uns das Vehikel, das uns hilft, die Neubaustrecke früher als den Knoten Stuttgart in Betrieb nehmen zu können. Denn über die Güterzuganbindung können wir die ICEs auf die Strecke Tübingen-Stuttgart lenken und so den Stuttgarter Hauptbahnhof erreichen. Hierfür laufen gerade die fahrlangetechnischen Untersuchungen.

Manfred Leger

Geboren 1954, begann Manfred Leger seine berufliche Laufbahn 1979 bei Messerschmitt-Bölkow-Blomh. Ab 1990 waren die Deutschen Aerospace und ab 1994 die Firma AEG seine neuen Arbeitgeber. 1996 wechselte Leger zur Firma Adranz, die im Jahr 2000 von der britischen Baufirma Balfour Beatty übernommen wurde. Leger arbeitete zunächst in München. Ab 2006 wechselte er als geschäftsführendes Vorstandsmitglied in die Muttergesellschaft nach London. 2013 kam Manfred Leger als Vorsitzender der Geschäftsführung in die neu gegründete Gesellschaft DB-Projekt Stuttgart-Ulm. Leger pflegt direkten Kontakt zum DB-Konzern, zu Politik, Öffentlichkeit und Medien.



Auch rund um die Teck klagen Bürger über die Bauarbeiten für S21: Staub legte sich über viele Wohngebiete. Foto: Markus Brändli

Ausgelesen

Auf der Suche nach dem Glück

Ein Bilderbuch für Glücksforscher: Bertl, die Maus, und der Schmetterling Adele kommen aus dem Staunen gar nicht heraus! Sie wollen ihrem Freund, dem Hasen Ferdi, helfen, wieder glücklich zu werden. So machen sie sich auf eine abenteuerliche Suche nach dem Glück. Kater Faull und Schnecke Schleichi verraten ihnen dabei einige Glücksideen. Heide-Marie Smolka, Psychologin und Glückstrainerin, hat dieses Buch interaktiv gestaltet, somit werden Kinder zu Experten für ihr eigenes Glück. Ein lehrreiches Kinderbuch, das aufzeigt, wie das Glück sich finden lässt.

Bertl und Adele suchen das Glück. Von Heide-Marie Smolka und Brigitta Knoll. Erschienen im Hainrich-Verlag, Wien. 40 farbige Seite, Euro 14,90.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe (außer Postvertriebsstücken) liegen Prospekte folgender Firmen bei: Hagebaumarkt, Nürtingen (Teilbelegung); Media Markt, Kirchheim (Teilbelegung)

geburtstag feiern

am 24. August Owen: Maria Bäure, 70 Jahre Weillheim: Hildegard Tulko, Egelbergstraße 31, 70 Jahre

IMPRESSUM

DER TECKBOTE Kirchheimer Zeitung Amtliches Bekanntmachungsgesetz des Landes Baden-Württemberg und des Stadt Kirchheim unter Teck. Veröffentlichungsbereich des Amtsgerichtes Kirchheim unter Teck einschließlich der Notariate und Grundbuchämter im Bezirk des Gerichts. Herausgeber: Ulrich Gottlieb und Dr. Claus Gottlieb, Kirchheim unter Teck. Verantwortlich für den Lokaltitel: Ulrich Gottlieb, Lokaltiteldirektor: Frank Hoffmann (Responsible Editor), Heide Stiller (S&A), Arndt Dör, Gerd Edinger, Iris Häfner, Anke Kersammer, Bianca Litz-Halbach, Helga Sigemann, Andreas Volk, Peter Schürmüller (Lokalreport), Sami Köhler (Lokalreport). Anzeigenleitung: Bernd Köhler. Vertriebsleitung: Andreas Teicher. Verantwortlich für den allgemeinen Teil (Marzell): U. Becker (Chefredakteur), Verlag SÜDWEST PRESSE, Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG, 89070 Ulm, Telefon 0731/156-0. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Mitglied der SZ-Anzeigen-Gemeinschaft. Verlag und Druck: GO Verlag GmbH & Co. KG, Albenstraße 15b, 73229 Kirchheim unter Teck, Postfach 1553, 73223 Kirchheim unter Teck, Telefon 0 73 21/97 50-0. Zurzeit ist das Anzeigen-Preiseblatt Nr. 53 gültig. Auftragskennzettel durch IVW, Postverlagsgesellschaft Kirchheim unter Teck. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich, einmal pro Woche mit der illustrierten Rundfunk- und Fernsehzeitschrift. Bezugspreis mit 25 Euro einsehlich, 12 Euro einsehlich, durch Postzustellung 41,50 Euro einsehlich, der Postvertriebsgebühr. Samstags-Abo mit 7,60 Euro einsehlich. Tägliches, durch Postzustellung 21 Euro einsehlich. Der Postvertriebsgebühr. Der Einzelverkaufspreis beträgt von Montag bis Freitag 1,60 Euro und am Samstag 1,75 Euro. In den Abonnementpreisen ist 12 % MwSt. enthalten. Alle Bezugspreise finden Sie auch im Internet unter www.teckbote.de/abos-teckbote.html. Nur bei Bezugsunterbrechungen von zwei Lieferungen und mehr wird das anstehende Bezugsgebiet nach dem Ende der Unterbrechung erstattet. Die Abstellung des Abonnements muss schriftlich erfolgen und ist jeweils mit einer Frist von einer Woche zum Monatsende möglich. Änderungen beim Abo-Bezug müssen mindestens drei Arbeitstage vor dem Abbestellen dem Verlag schriftlich mitgeteilt werden. Das Bezugsgebiet für den jeweiligen Zahlungszyklus ist im Voraus festzulegen. Datenschutz: Den Datenschutzaufstellungen erreichen Sie unter datenschutz@teckbote.de

Internet: http://www.teckbote.de E-Mail: info@teckbote.de Telefon: 0 73 21/97 50-0 Redaktion: 0 73 21/97 50-22 Fax: 0 73 21/97 50-44 Medien@teckbote.de lokalreport@teckbote.de leserbrie@teckbote.de

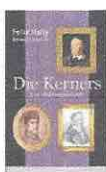
Anzeigenleitung: 0 73 21/97 50-19 Fax: 0 73 21/97 50-23 anzeigen@teckbote.de

Leserservice: 0 73 21/97 50-37/-38 Fax: 0 73 21/97 50-495 leserservice@teckbote.de

Roman Felix Huby und Hartwin Gromes: Die Kerners (Folge 42)

Auch finde ich eben kein Mittel zweckdienlicher, um mein verrittes Freiheitskind Theobald wieder ins Gleichgewicht zu bringen und das dämonische Fieber zu heilen, als neue Anschauungen und geistige Anregungen wie sie hier zu finden sind. Mein kleiner Freiheitsheld aus dem armenigen Kesselflickerstädtchen Weinsberg hat hier die Politik gänzlich vergessen. Vor allem hat er eifrig Französisch gelernt, um die Vorlesungen verstehen zu können, die er gewiss nicht ohne Nutzen hört. Ein weites Feld des Studiums sind ihm die großartigen Spitäler, die er täglich besucht. Der Kunst und Ästhetik sind unsere Abende geweiht, kurz, unsere Zeit ist bisher immer befriedigend ausgefüllt.

Theobalds Vater Justinus dagegen litt sehr unter der Trennung. Sein Augenlicht wurde immer schlechter, seine Kräfte ließen erkennbar nach, und so schickte ihm der junge Arzt an seiner Seite sehr. Als Theobalds Schwester Emma erkrankte, schrieb der Vater dem Sohn nach Straßburg einen Brief, der ihm den Eindruck vermitteln sollte, Emma liege im Sterben. Da hielt es den Sohn nicht länger im französischen Asyl. Er kehrte nach Weinsberg zurück. Als Theobald am 6. April 1849 eintraf, erwies sich Emmas Erkrankung als halb so schlimm. Offenbar hatte der Vater bewusst übertrieben, und sein Plan, das Theobald daraufhin zurückkehren würde, war aufgegangen.



Schon für den Tag nach Theobalds Ankunft hatte Justinus beim Königlichen Gerichtshof in Esslingen einen Termin vereinbart, den er gemeinsam mit seinem Sohn wahrnahm, der zwar nicht zu der erhofften Amnestie führte, aber doch immerhin zur Aussetzung des Haftbefehls gegen eine Kautions. Theobalds Kameraden von der Bürgerwehr begrüßten die Rückkehr ihres Hauptmanns begeistert, sehr zum Missfallen Maries und ihres Schwiegervaters. Im Frühjahr 1849 wurde die politische Diskussion in der Bevölkerung neu befeuert. Das Paulskirchenparlament hatte eine Reichsverfassung beschlossen. Der preußische König Friedrich

Wilhelm IV. sollte deutscher Kaiser werden. Aber er lehnte ab. Er hielt es für unangemessen, vom Volk bestimmt zu werden, und bestand auf seinem Gottesgnadentum. Das Frankfurter Parlament löste sich danach immer weiter auf. Die linken Abgeordneten beschlossen schließlich, ein eigenes Parlament zu gründen und nach Stuttgart auszuweichen, denn der württembergische König Wilhelm hatte als einziger bedeutender Fürst die neue Verfassung anerkannt. Die Idee, mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart zu ziehen, stammte von dem Abgeordneten Friedrich Römer, der in Personalunion Justizminister

Abgeordnetenmandat nieder und verbot als Justizminister von einem Tag auf den anderen weitere Zusammenkünfte des Parlaments. Doch die Parlamentarier waren nicht bereit, sich das gefallen zu lassen. Sie machten nun unverhohlenen Front gegen den König und seinen selbstherrlichen Minister. Am 1. Juni beorderte König Wilhelm die geachtete Generalität und die Obersten seiner Armee nach Schwieberdingen und erklärte ihnen, es sei nun wohl so weit, dass man ihn aus dem Land hinausjagen wolle. Sie sollten sich deutlich dazu äußern, ob sie das zulassen wollten. Das wollten sie natürlich nicht. „Also“, sagte der Herrscher, „dann werde ich mich an die Spitze meiner Truppen stellen und Ordnung schaffen im Land.“ Da hatten aber plötzlich die Herren

Offiziere alle möglichen Bedenken, Einwände und Ausflüchte. Sie seien ja bereit, für ihren König zu sterben, auf der Stelle, sofort, aber wenn seine Majestät an der Spitze seiner Truppen sterben würde, so tue er das gewissermaßen allein, und wenn er vorausgehen würde, würden die Soldaten halt zurückbleiben. Wilhelm war darüber so erbost, dass er offen mit dem Gedanken spielte, zu demissionieren. Zu seinem Generalstabschef Moritz von Miller sagte er: „Ich reise noch heute ab, und wenn es zu den Türken sein muss. Ihr habt Euch nicht um mich gekümmert, auch brauch ich mich auch nicht um euch zu sorgen. Holt doch eure Pensionen bei den Demokraten!“

Fortsetzung folgt © Höpfer & Meyer, Tübingen